

Predigt am 6. Sonntag n. Tr.
7. Juli 2024,
Pfarrer Hans Christian Johnsen, Aachen
9.30 Paul-Gerhardt Kirche
11.15 Uhr Genezarethkirche
Predigttext: 1. Joh 3, 18:

Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Liebe Gemeinde!

Ich habe heute die Gelegenheit, über meinen Konfirmationsspruch zu predigen. Das finde ich eine Chance. Dieses Wort hat mich sehr lange schon begleitet. Immer wieder habe ich Erfahrungen mit diesem Wort gemacht. Dabei hat sich meine Erkenntnis aus dem Wort, und auch meine Fragen dazu jeweils neu entwickelt.

Ich möchte sie heute ein Stück an diesem Weg teilhaben lassen, und sie einladen, auch den Weg des Glaubens mit dem Wort mitzugehen.

Als ich 14 Jahre alt war habe ich mir den Spruch zu meiner Konfirmation ausgesucht. Mich hat dabei die Verbindung von Wort und Tat angesprochen. Ich fand, die Kirche sprach von guten Dingen, die wir tun sollten. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das war einleuchtend. Tue Gerechtigkeit, setze dich ein für benachteiligte Menschen, für Arme, für Schwarze, die von Rassentrennung unterdrückt werden. Gegen den Hunger in der Welt. Für ein Zusammenleben in Frieden und Gemeinschaft.

Ich fand, die Kirche predigte viele gute Sachen, die ich als damals 14-jähriger überzeugend und sinnvoll fand.

Dass ich irgendwann einmal Pfarrer werden würde, und in der Kirche so mitarbeiten würde, das war damals, es war 1974, noch nicht so absehbar. Ich hatte, glaube ich, noch ziemlich vielen Unsinn im Kopf. Ob das heute besser ist, wer weiß.

Ich hatte einen Pfarrer erlebt, der für mich ein glaubwürdiger Mensch war. Da könnte ich jetzt noch viel zu sagen, aber das lasse ich jetzt mal.

Ich bin dann, wie einige aus der Familie und dem Freundeskreis, in den Helferkreis für den Kindergottesdienst eingestiegen, und habe daran mitgemacht. Das hat mir viel Freude gemacht.

Übrigens sind aus dem damaligen Kreis sechs Pfarrerinnen und Pfarrer hervorgegangen, die auch bis heute noch zueinander Kontakt hatten und haben.

Aber, das ist alles viel später. Mit vierzehn habe ich nur gedacht: Wort und Tat, das gehört zusammen. Und ich fand, das die Kirche oft nur die schönen Worte hatte, dass es aber in der Praxis zu wenig gab. Wort und Tat kamen in der Tat zu wenig zusammen, meinte ich.

Und so kam ich zum Tun. Oft, ohne darüber nachzudenken, wozu, oder wohin ich damit gelingen wollte. Die Umsetzung interessierte mich.

Da gab es an diesem Wort aber noch etwas, womit ich nicht so gleich klar kam. Da heißt es: „Mit der Tat und mit der Wahrheit“.

Was ist denn das, die Wahrheit? Und wie sollen wir lieben in Wahrheit?

Heißt das nun Ehrlichkeit? Offensichtliche Dinge aussprechen? Sich nicht verbiegen, sondern es einem um die Ohren schlagen, wo der andere falsch liegt. Haben wir die Wahrheit, und wie sieht die aus?

Das Wort der Wahrheit hat an mir genagt, aber besser, ich habe mich daran gerieben, es zerkaut. Das Wort Gottes ist manchmal wie ein gutes Essen, es schmeckt uns meist, aber es gibt da auch Stücke, an denen müssen wir etwa Zeit und Mühe aufwenden, sie zuzubereiten, uns davon etwas abzuschneiden, daran zu beißen, und es zu verdauen?

War ich nicht zu vorschnell, schon beim Tuen zu springen, ohne das Zeit der Wahrheit zu erkennen? Und überhaupt, „Lieben“, was bedeutet das denn. Als 14jähriger hatte ich davon nur einen blassen Schimmer.

Vom Tun zum Ziel des Handelns ist oft ein zu kurzer Sprung. Wir verfehlen die Wirkung.

Ein Beispiel: In den 1970er Jahren kam die „Aktion Brot für die Welt“ auf, um das Problem des Hungers anzugehen. Ich kann mich noch an die Bilder der Kinder aus Biafra erinnern, mit aufgeschwollenen Bäuchen auf Grund der furchtbaren Versorgungslage im Bürgerkrieg in Afrika.

Ich fand das furchtbar. Die „Aktion Brot für die Welt“ hat wirklich erst mal als Aktion begonnen. In der Zeit des Wirtschaftswunders wollte man wieder etwas zurück geben, um diesen Missstand weltweit zu begegnen.

Gut gemeint. Aber, es stellte ich heraus, dass wir diese Schwierigkeiten nicht mit einmaligen Aktion begegnen können, auch nicht mit mehrmaligen.

Ungerechtigkeit, Krieg, Vertreibung, Benachteiligung von Frauen, Zugang zu Gesundheit und Bildung, nachhaltiger Umgang mit unseren Ressourcen, Teilhabe von Diversität und so weiter.

Das sind komplexe System, die sich nicht einfach an einer Stelle auf Gerechtigkeit umstellen lassen. Das wissen wir inzwischen. Es sind Prozesse, in der wir mit einfachen Gaben und Hilfslieferungen zur Nothilfe nicht ausreichend sorgen können. An denen wir uns auch überheben, wenn wir es allein versuchen.

Einfach tun und machen – greift zu kurz. Das ist die Wahrheit.

Lass uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Also Tun und Wahrheit gehören doch zusammen.

Was ist das andere noch: Lieben mit Worten, noch mit der Zunge?

Die Zunge, das habe ich dann im Studium gelernt, das bezieht sich auf die Sprache: Glossäe, so kommt das in der Pfingstgeschichte vor, wo alle Menschen alle möglichen Sprachen sprechen und verstehen, und sich der Geist Gottes wie feurige Zungen auf die Köpfe der Menschen setzen. Da ist wieder das Wort „Glossä“ das steht für Verständigung, für das aufeinander hören und im sich hinein fühlen.

Das ist typisch für die jüdischen Wurzeln dieser Worte, dass man im Hebräischen für eine Sache immer zwei Dinge benennt:

Worte und Zunge

Tat und Wahrheit

Frieden und Gerechtigkeit

Freundschaft und Liebe

Reinheit und Klarheit.

Das ist typisch für das Denken aus dem Alten Testament geschult, wo immer zwei Sprachbilder zusammenwirken:

Der Herr ist mein Hirte – mir wird nicht mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue – und führet mich zum frischen Wasser.

Wort und Zunge

Und so ist zwischen den Begriffen, im Verhältnis von Tat und Wahrheit der Weg zu finden.

Um noch mal an die Geschichte von der Aktion „Brot für die Welt“ anzuknüpfen:

Es hilft nur begrenzt, wenn ich einem Hungernden ein Brot gebe. Ich fühle mich gut, wegen meiner guten Tat.

In Wahrheit aber wird dieser Mensch am nächsten Tag wieder hungrig sein, er wird aus dieser Lage nicht herauskommen.

Was also tun?

Ich könnte mehr Brote liefern? Es also skalieren lassen. Das ändert nichts am Problem, macht es so gar größer.

Ich kann dafür sorgen, dass eine Backstube gebaut wird, dass Felder angelegt werden, Saatgut, Bewässerungen, Maschinen geliefert werden.

Schön und gut. Passiert auch, ist sehr aufwendig.

Ich kann dafür sorgen, dass der Mensch lernt, sich selbst zu versorgen, Schulungen bekommt.

Aber, ich kann auch den Menschen selber fragen, was er den braucht, in seiner Wahrnehmung. Und dann wird er berichten, dass er vielleicht Schutz braucht, vor der Rebellenarmee hinter der Grenze oder der eigenen korrupten Regierung.

Er oder sie wird berichten, welche Schwierigkeiten sie haben, die eigenen Produkte auf dem Markt zu verkaufen, weil billige Lebensmittellieferungen aus der EU die Preise kaputt machen.

Oder, dass es so wichtig wäre, wenn die Kinder eine Chance zum Zugang zu Bildung und Teilhabe bekommen, auch wenn sie einer anderen Ethnie angehören.

Und ein Experte erklärt mir, dass das Vordringen der Sahelzone mit dem Klimawandel zusammen hängt – und ich denke mir: Oh mein Gott, und das auch noch! Was sollen wir denn dann tun?

Und ich höre zu, und staune und lerne, das mein Tun und die Wahrheit viel komplexer sind, als ich es mir gedacht habe.

Als 14 jähriger habe ich mir gedacht: Lasst uns lieben nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Heute denke ich: Das ist immer noch ein toller Konfirmationsspruch. Ich hätte nie geahnt, wohin mich dieses Wort heute bringt.

Amen